

## D E R G A S T

## Erzählung von Otto Flake

Es war am Schalter des Arbeitsamtes. Ich trug dem alten Herrn meine Wünsche vor: als Arzt brauchte ich eine Sprechstundenhilfe, die Erfahrung besass, am besten eine ausgebildete Krankenschwester, nicht zu jung. Der Beamte machte Notizen, hinter mir standen Leute; als ich mich zum Gehen umwandte, begegnete ich dem Blick der Frau.

Die Augen waren es, die mich ungeachtet des gehetzten Ausdrucks denken liessen, das sei einmal ein schönes Gesicht gewesen.

"Ich bitte Sie, mich anzuhören", stiess sie hervor und folgte mir.

Im weissgetünchten Gang waren Fensternischen, die auf einen Rasen gingen. Ein paar Meter weiter tobte der sonst so gemächliche Bach mit braunen Strudeln. Man sah das Brückchen mit den Kletterrosen zittern, wir hatten im Gebirge Regengüsse gehabt.

"Ich bin nicht als Krankenschwester ausgebildet", sagte sie, "aber die Tochter eines Arztes und ging dem Vater oft an die Hand. Erbarmen Sie sich, ich habe keine Unterkunft, keine Mittel, nichts".

Es war die Zeit der Flüchtlinge -

"Ostpreussen?" fragte ich.

"Ermeland", erwiderte sie.

"Papiere?"

"Das Notwendigste".

Ich überlegte und bestellte sie in die Sprechstunde. *Ihr Name war Elga Müller.*

"Essen Sie vorher etwas", setzte ich hinzu und drückte ihr einen Schein in die Finger. Aber damals konnte man nicht einmal ein Brot

ohne Karten kaufen, und Karten bekam nur, wer angemeldet war.

"Haben Sie die Aufenthaltserlaubnis?", fragte ich; die Antwort war ein verzweifelter Blick. Ich hatte noch in der Stadt zu tun, es musste bei der Sprechstunde bleiben -

Ich gab ihr die Adresse und entfernte mich. Wenn man in jenen Tagen ausging, steckte ein Netz im Rock; auf dem Heimweg hing es am Arm, mit Sachen vom schwarzen Markt gefüllt. Es gab erstaunlich viel Geld, das auch zu den Ärzten fand, vorerst noch - schon hiess es, die Abwertung komme bald

<sup>Haus</sup> Dienstmädchen waren schwer zu haben, <sup>sie</sup> ~~die~~ zogen die Haushalte der Okkupanten vor, die/höher zahlten. ~~Ich hatte Glück gehabt, ein Patient vom Land, mir seine Tochter anvertraut, ein blutjunges und williges Menschenkind. Barbara nahm mir die Vorräte ab und sagte:~~

"Im Wartezimmer sitzt eine Frau". Ein Nachsatz folgte und klang mir billigend: "Sie hat eine Vase verlangt",

Es war Elga Müller, die, <sup>als ich eintrat,</sup> einen Strauss Gladiolen und einen grossen blühenden Zweig in die erwähnte Vase steckte. Ich fand, sie nehme sich zuviel heraus; auch hatte ich bei dem Geldschein an alles andere als Blumen gedacht.

"Sehr <sup>hübsch</sup> schön, jedoch -"

"Ich konnte nicht widerstehn", fiel sie mir ins Wort; "Blumen sind das Schönste, was es auf Erden gibt. Der Zweig da ist eine Tamariske - als ich ihn im Schaufenster sah, zog es mich unwiderstehlich hinein".

"Zu impulsiv - eine Frau, die nicht widerstehen kann", erwiderte ich;

"Sie drücken sich ~~sehr~~ gebildet aus, was haben Sie mir zu erzählen?"

sobald ihr einen Sessel hin, den

Ich ~~riekt...~~ sie gehorsam nahm; doch dann sackte sie einfach ab, mit blutleerem Gesicht und verdrehten Augen. Das Gesicht ruhte auf dem Boden, der Kopf auf dem Polster. Ich rief Barbara und sagte:

"Es wird der Hunger sein, wir schaffen sie zum Maler oben, dann müssen Sie ihr etwas Leichtes kochen, Haferschleim, ei Ei darin".

Der Maler war ein Mieter, den mir die Franzosen ins Haus gesetzt hatten. Eine Reise hielt ihn für ein paar Tage fern, auf seinem Sofa verschlief

sie die ersten vierundzwanzig Stunden.

x x x

Als sie mich fragen liess, ob ihr erlaubt werde, aufzustehn, ging ich nach oben. Schlaf und Nahrung hatten das Gesicht verändert; ich schätzte sie sei zweiundvierzig alt.

" Vierundvierzig", erwiderte sie und seufzte.

Inzwischen hatte das Arbeitsamt eine Gehilfin geschickt, die mir geeignet erschien; ~~xxxxxx~~ am ersten sollte ihr Dienst beginnen.

"Ich werde Ihnen sagen, was ich für Sie tun kann", erklärte ich; ~~xxxxxx~~ ~~xxxxxx~~ "bis zum ersten sind acht Tage, in dieser Zeit betrachten Sie sich als mein Gast. Dann müssen Sie auf eigenen Füßen stehen - benutzen Sie die Woche, um mit den Behörden zu verhandeln. Leicht wird es nicht sein, es besteht hier Zuzugssperre".

Sie war enttäuscht, konnte aber nicht erwarten, dass ich die Gehilfin mit guten Zeugnissen fortschickte, um mich an sie zu binden, die ich nicht kannte. Hätte ich es getan, so wäre eine Verpflichtung entstanden, die sich wie ein Netz um mich legte. Als Arzt mit dreissigjähriger Praxis und nach so langem Umgang mit den Menschen wusste ich, wie sehr man auf den ersten Schritt achten muss.

Diese Zurückhaltung oder Vorsicht machte mir genug zu schaffen; mit der christlichen Lehre stand sie in ewigem Konflikt. Ich stammte aus einem Theologenhaus und ~~xxxxxx~~ erst nach langem Schwanken <sup>war</sup> ~~die Medizin gewährt~~ <sup>Nervenarzt geworden</sup>. Die ~~Frage~~ Gewissensfrage, wie weit man in der Nächstenhilfe gehen soll, drängte sich mir noch immer mit jedem Tag von neuem auf. Gab man der Vorsicht nach, so begann das Rechnen, das Christus mit einer Handbewegung ~~xxxxxx~~ <sup>von sich</sup> gewiesen hatte.

Sie besaß nichts als die verschmutzten Sachen auf dem Leib. Ich öffnete den Schrank, worin die meiner verstorbenen ~~xxxxxx~~ <sup>Frau noch</sup> hingen, und sagte, sie könne zwei Kleider wählen, mit Wäsche, Schuhen, Zubehör. Barbara war empört, als ich der fremden Frau erlaubte, meine Wanne zu einem heissen Bad benutzen. Das Angebot hatte mich selbst Überwindung gekostet; so sind wir

alle, die vermeintlichen Christen.

Elga, <sup>Müller</sup> wie ich sie nannte, ~~war~~ arbeitete die Sachen aus dem Schrank, die einige Jahre alt waren, nach ihren Bedürfnissen oder Vorstellungen um. Eine Frau, die nähte und plauderte, war schon lange nicht mehr um mich gewesen. Ein Mann in den Sechzig, dem der Krieg die beiden Söhne geraubt hat, lernt es, sich mit der Einsamkeit abzufinden.

" Sie besitzen häusliche Tugenden", lobte ich. Sie hatte nach drei Tagen noch nichts von sich erzählt, und ich versuchte nun, sie zum Sprechen zu bringen. So sagte ich: "Ich könnte Sie mir als Hausfrau denken - haben Sie nie eine Familie, einen Mann gehabt?"

Sie liess die Nadel sinken und erwiderte:

" Sie sind der ~~beste~~ <sup>einzigste</sup> gütige Mensch, dem ich begegnet bin. Sie haben mich, die wie eine Landstreicherin auftauchte, in Ihr Haus genommen und nichts gefragt. Diese acht Tage sind so schön, dass ich sie nicht mit einer Lebensbeichte belasten möchte. Wenn ich sie ablege, können Sie mir doch nicht helfen, ich trage eine Hölle in mir".

" Das ist ein grosses Wort", gab ich zur Antwort, "bereuen Sie eine Schuld?"

Sie schüttelte den Kopf, und ich bedrängte sie nicht weiter. Aus dem Radio kam ein Satz von Tschaikowskys Pathétique. Ihr Gesicht blieb verschlossen; aber als sie die Augen hob, schlug mir eine Flamme entgegen, unbändige Lebenskraft.

" Ich bin noch die Antwort auf Ihre Frage schuldig", sagte sie unerwartet; "ja, ich war verheiratet, mit einem Beamten, auch daheim konnte er sich nicht anders geben, <sup>scharf, kühl und kritisch-</sup> nach einem Jahr liess ich mich scheiden, wir hatten kein Kind. Wenn Sie wissen wollen, wie ich damals aussah, kann ich ~~ihnen~~ ein Photo zeigen. Von allem, was ich besass, ist mir nur dieses Bild geblieben".

Sie öffnete ihre Handtasche und entfernte die Seidenpapierhülle von einem Stück Karton, der auf der Rückseite den Namen eines Danziger Photographen trug. Ich gab ihr die Aufnahme schweigend zurück, innerlich von einer Flut unvermuteter Empfindungen ~~berührt~~ <sup>bewegt</sup>.





oft, dass ich noch nicht Trinkerin geworden bin. In <sup>früh</sup> ~~gänger~~eren Jahren, ich noch jung und auch wohlhabend genug war, um zu wählen, stellte ich die Bedingung, das Herz müsse auf seine Kosten kommen, ~~und~~ der Zärtlichkeit begegnen, und das gewährte einen gewissen Schutz. Mit <sup>sech</sup> ~~sieben~~undvierzig kann man keine Bedingungen mehr stellen. Doktor, ich ~~kann~~ <sup>wäre,</sup> kein Licht. Wenn ich gläubig ~~wäre~~ würde ich sagen: "beten Sie mich".

x x x

hatte ich ~~genug~~ genug Erfahrung, um zu wissen, wie es in Frauen aus die vom Trieb besessen waren; ich konnte es erlauben, sie ~~sch~~ <sup>sch</sup>te eine Hölle mit sich herum. Als ihre Lageranschrift kam, schrieb was man diesen Patientinnen zu sagen pflegt - dass sie sich nach e Wirk~~ung~~ <sup>sohle</sup> ~~kreis~~ umsehen ~~müsse~~, der von der Beschäftigung mit dem eig Ich ablenke und zu sachlichen Ideen hinführe.

In den Lagern gab es Kinder, die gepflegt werden mussten; ~~um~~ wenn es ihr gelang, in geordnete Verhältnisse zu kommen, konnte sie dieser Waisen an Tochter- oder Sohnestatt annehmen und erziehen. Au auf eine Bemerkung, die sie gemacht hatte, griff ich zurück - sie ha manchmal Lust, zur Feder zu greifen, ihre Erlebnisse zu verwerthen, die Seele frei zu schreiben.

<sup>Ermutigung,</sup> Sie erwiderte, unter meiner Leitung, bei täglicher ~~Ermutigung,~~ ~~Ermutigung~~, wäre es vielleicht geglückt; von moralischer Fernlenkung, die den brieflichen Sprachunterricht erinnere, halte sie nicht viel. Es gereizt, als werfe sie mir vor, ich hätte die Gelegenheit, einen Mens zu retten, nicht genutzt.

Da war sie wieder, die ethische oder christliche Fragestellung, weit man, um eines anderen willen, zu gehen hat. Angenommen, ich hätte zu Liebe, alles über den Haufen geworfen und sie zu meiner Hausgeno gemacht, so wäre, bei der Übersteigerung ihres Charakters, nichts übr geblieben als die Heirat eines zu bejahrten Mannes mit einer Frau, nicht altern wollte - praktisch eine Katastrophe.

Sie wurde in einem Landstädtchen der Pfalz untergebracht und erhielt einen Posten in der Schreibstube des Bürgermeisters, der ihr auch ein Zimmer in seinem Haus überliess. Der Zufall wollte, dass einer der Ärzte des Ortes mit mir ins Staatsexamen gegangen war; ich stellte eine Verbindung zwischen ihm und <sup>ihm</sup> Elga Müller her.

Gelegentlich bekam ich von ihm, gelegentlich von ihr einen Brief: <sup>einem</sup> dann, nach ~~zwei~~ Jahren, hörte <sup>Sie Nachrichten auf.</sup> ~~ich nichts mehr~~ <sup>nahm</sup> eines Tages ~~ich~~ mich ein Bekannter zu einer Fahrt durch die pfälzische Landschaft <sup>mit</sup> ~~einmal~~ das Städtchen lag auf unserem Weg, wir besuchten den Arzt, und ich vernahmte

" Wären Sie vor zwei Wochen gekommen, so hätten Sie die Müller noch getroffen. Sie musste ~~fort~~ gehen; ~~der Boden war zu beise gegeben~~. Der Bürgermeister, ein Mann von sechzig, Abgeordneter, Vorsitzender in allen Vorständen, die es im Kreis hier gibt, hatte sich mit ihr zu weit eingelassen, oder sie mit ihm. Ein Skandal drohte auszubrechen, wir vertuschten ihn, wie das unter ehrenwerten Bürgern geboten ist. Die Müller erklärte, sie <sup>scheide</sup> ~~ganz~~ sowieso und sei, um nicht im Bumpf der Besitzenden zu ersticken, Kommunistin geworden. Wir gaben ihr das Reisegeld nach Hamburg, wo man, wie es scheint, Verwendung für sie hat. Es wundert uns nicht, sie konnte Russisch und hat wohl unter diesen Leuten in der Ostzone gelebt".

*Müller*

Ich habe nichts mehr von Elga Müller gehört. Wenn man will, hat sie den Anschluss an eine Gemeinschaft oder Aufgabe doch noch erreicht.

~~Handwritten mark~~